

Kurt Holter · Wilhelm Rieß  
Susanne Zabehlicky-Scheffenegger

STADTMUSEUM WELS  
KATALOG

Vorgeschichte

Römerzeit

Frühgeschichte



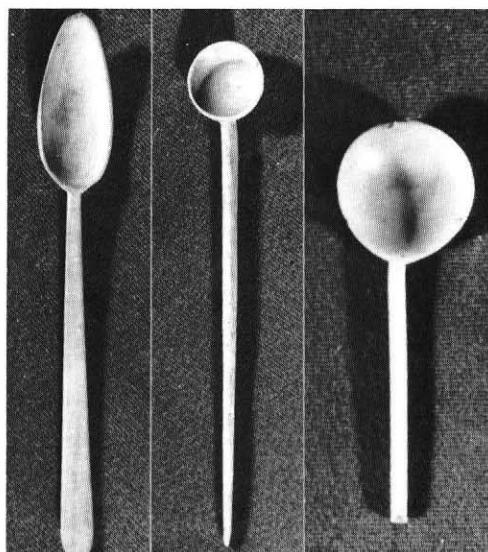
# Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	Kurt Holter	7
VORGESCHICHTE	Wilhelm Rieß	13
RÖMERZEIT	Susanne Zabehlicky-Scheffenegger	45
FRÜHGESCHICHTE	Kurt Holter	129
Anmerkungen zu den Ausstellungsstücken		141
Abbildungshinweis, Abbildungsnachweis, Verzeichnis der Mitarbeiter		148
VEREINSBERICHT	Kurt Holter, Walter Aspernig, Günter K. Kalliauer	149
STADTMUSEUM UND GALERIE	Wilhelm Rieß	150
STADTARCHIV	Günter K. Kalliauer	151
ANZEIGENTEIL		153

## Vitrine 30

### Weiterer Hausrat (vgl. Vitrine 27)

R 406 *Löffel* Inv.-Nr. 1085  
 Bein, L 13,5, B 1,9  
 Alois-Auer-Straße 10, 1898



R 406, R 407, R 408

R 407 *Löffel* Inv.-Nr. 13980  
 Bein, L 12,7, B 1,8  
 Stadtgebiet Wels

R 408 *Löffel* Inv.-Nr. 11678  
 Bein, L 8,3, B 2,8  
 Hauptschule Rainerstraße, 1929

R 409 *Löffel* Inv.-Nr. 14755  
 Bronze, L 15,5, B 2,2  
 Rablstraße 12, 1920

R 410 *Nähnadel* Inv.-Nr. 1637  
 Bein, L 6,5, B 0,3  
 Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12

R 411 *Nähnadel* Inv.-Nr. 8246  
 Bein, L 8,7, B 0,6  
 Eisenhowerstraße 35, 1918

R 412 *Nähnadel* Inv.-Nr. 13969  
 Bein, L 9,9, B 0,7  
 Stadtgebiet Wels  
 Drei Öhre.

R 413 *Nähnadel* Inv.-Nr. 1644  
 Bein, L 10,5, B 0,3  
 Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12

R 414 *Nähnadel* Inv.-Nr. 1103  
 Bein, L 7,7, B 0,3  
 Maria-Theresia-Straße

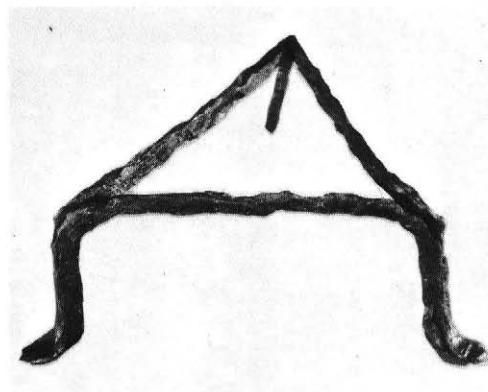
R 415 *Messergriff* Inv.-Nr. 912  
 Bein, L 7,3, D 2,7  
 Hamerlingstraße, 1897

R 416 *Griff* Inv.-Nr. 680  
 Bein, L 8,5, B 2, H 1,5  
 Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896  
 Für ein Instrument mit vierkantigem Schaft.

R 417 *Ohrlöffelchen* Inv.-Nr. 510  
 Bein, L 11, B 0,6  
 Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896

R 418 *Dreifuß* Inv.-Nr. 14225  
 Eisen, H 10,7  
 Karl-Loy-Straße

Der geschmiedete Dreifuß wurde auf das Feuer bzw. die Glut gestellt, um die Kochtöpfe nicht der direkten Berührung damit auszusetzen.



R 418

R 419 *Wetzstein* Inv.-Nr. 14215  
Strahlstein, L 20  
Stadtgebiet Wels

R 420 *Wetzstein* Inv.-Nr. 2092  
Strahlstein, L 19,5  
Zwischen Kaiser-Josef-Platz und  
Westbahn, 1903

R 421 *Zerwirkmesser mit geschwungener Klinge* Inv.-Nr. 11548  
Eisen, L 28, B 2,8  
Hauptschule Rainerstraße, 1927/29  
Die Abschlußplatten des wohl hölzernen  
Heftes sind noch erhalten.

R 422 *Zerwirkmesser mit geschwungener Klinge* Inv.-Nr. 12384  
Eisen, L 20, B 2,7  
Vogelweiderstraße 2–4, 1931

R 423 *Messer* Inv.-Nr. 11013  
Eisen, L 27,6, B 3  
Eisenhowerstraße, 1927

R 424 *Dolchmesser* Inv.-Nr. 14227  
Eisen, L 26,5, B 3  
Stadtgebiet Wels  
Rest eines kupfernen Heftbeschlags.

R 425 *Küchenmesser* Inv.-Nr. 102

Eisen, L 24, B 3  
Lokalbahnbau Aschet, 1892/93

R 426 *Zerwirkmesser* Inv.-Nr. 10939

Eisen, L 23, B 2  
Rablstraße, 1927

Drei Stifte zur Befestigung des Griffes noch  
erhalten.

R 427 *Messer* Inv.-Nr. 10938

Eisen, L 22,5, B 3,4  
Rablstraße, 1927

Spätrömische Messer dieser Form sind meist  
beidseitig mit Ritzzeichnungen oder In-  
schriften versehen; hier ist der Rest einer  
Ranke (?) zu erkennen.

R 428 *Fleischermesser* Inv.-Nr. 10936

Eisen, L 22, B 3,3  
Rablstraße, 1927

Am Griff Haken zum Aufhängen.

R 429 *Messer* Inv.-Nr. 103

Eisen, L 21,8, B 2,2  
Lokalbahnbau Aschet, 1892/93

R 430 *Messer* Inv.-Nr. 811

Eisen, L 19,5, B 2,5  
Kreisgerichtsgebäude, Maria-There-  
sia-Straße 12, 1896

R 431 *Messer* Inv.-Nr. 169

Eisen, L 14, B 2  
Dr.-Groß-Straße 10–12, 1893

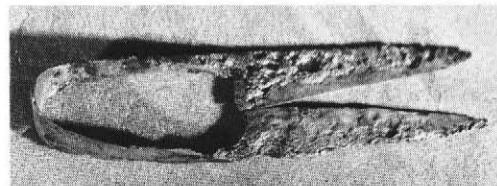
R 432 *Wiegemesser* Inv.-Nr. 105

Eisen, L 15,5, B 3,5  
Lokalbahnbau Aschet, 1892/93

R 432



R 433 »Taschenmesser« Inv.-Nr. 565  
 Eisen, L 13, B (Klinge) 1, B (Griff) 1,5  
 Lokalbahnbau Aschet, 1892  
 Beigruß mit Kerbverzierungen und Bronzenieten.



R 433

R 434 *Federschere* Inv.-Nr. 614  
 Eisen, L 13,7, B 3,5  
 Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896  
 Die übliche Form der antiken Schere war nicht die Gelenkschere, sondern diese Form, heute bei der Schafsschur verwendet.

R 435 *Fleischgabel* Inv.-Nr. 12296  
 Eisen, L 14,5, B 4  
 Eisenhowerstraße 43, 1931

R 436 *Eimerhenkel* Inv.-Nr. 12386  
 Eisen, L 19, D 1  
 Vogelweiderstraße 2–4, 1931

### Schrift und Schreibgerät

Die Sprache der Römer war das Lateinische. Die keltische Sprache der bodenständigen Bewohner von Noricum wurde verdrängt, hielt sich aber noch eine Zeit als Umgangssprache; nur Personen- und Ortsnamen sind gut bekannt. Das lateinische Alphabet, dem unseren sonst völlig gleich, kannte aber kein J und kein W; X, Y und Z wurden nur in – meist griechischen – Fremdwörtern verwendet, K war fast völlig von C verdrängt worden und blieb nur in kalendae (der 1. eines Monats – daher unser Kalender) und sehr wenigen Ortsnamen (Karthago, Karnuntum) erhalten. Geschrieben wurde in unseren »Blockbuchstaben«, soweit es sich um Steininschriften handelt. Manchmal sind die Worte durch Punkte getrennt, die auch dekorativ ausgeführt sein können (Dreieck, Efeublatt), bei Platzmangel können einige Buchstaben in einem zusammengeschrieben werden (Ligatur). Neben Steininschriften sind auch beschriebene Bronzetafeln erhalten, in seltenen Fällen auch Pergament- und Papyrusrollen, auf die mit Feder und Tinte geschrieben wurde. Für den täglichen Gebrauch – als Notizzettel – genügten mit Wachs überzogene Holztäfelchen, in die mit einem spitzen Griffel (stilus) eingraviert wurde, mit dessen flachem anderen Ende die Schrift auch wieder gelöscht werden konnte. Oder man ritzte einfach etwas in einen Tonscherben oder eine Wand ein – der Anteil der Schreib- und Lesekundigen in der Bevölkerung war recht groß! Bei den zuletzt genannten handschriftlichen Aufzeichnungen bürgerte sich eine Schreibschrift (Kursive) ein.

### Vitrine 31

R 437 *Grabstein* Inv.-Nr. 268  
 Marmor, L 41, B 32, D 11  
 Alois-Auer-Straße 14, 1894  
 Ein Beispiel einer sehr sorgfältig ausgeführ-

ten Steininschrift aus dem 3. Jh. mit Nennung von Ovilava. Grabstein eines . .ius Maro (Verbindung von M + A) aus Ovilava, den er seiner Gattin setzte. Worttrennung durch Dreiecke und Efeublätter.



R 529

R 532

R 534





R 437

R 438 *Mauerziegel* Inv.-Nr. 8942  
Ton, L 10,5, B 9, D 4,5  
Maria-Theresia-Straße 41, 1919

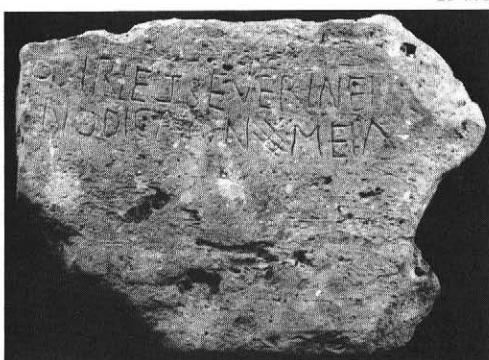
In den Ziegel wurden Buchstaben in kursiver Schreibweise eingeritzt. In der letzten Zeile ist deutlich MARS, der Name des Kriegsgottes, zu lesen.

R 439 *Plattenziegel* Inv.-Nr. 1168  
Ton, L 20,8, B 14, D 3,3  
Stadtplatz, 1898

Der Ziegelhersteller verewigte das Datum und seinen Namen – 21. Juli, Rogatus – in kursiver Schrift in dem feuchten Ziegel, bevor er den Legionsstempel – LEG II – daraufdrückte.

R 440 *Plattenziegel* Inv.-Nr. 14721  
Ton, L 20, B 15  
Alois-Auer-Straße 8, 1944

R 440

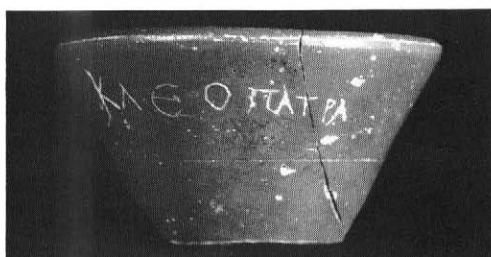


In den gebrannten Ziegel eingeritzte Grabinschrift des Sirus und Severus, die nach neuester Ansicht schon in christliche Zeit (5.–6. Jh.) fällt.

R 441 *Trinkschale* Inv.-Nr. N 23  
Terra sigillata, Fragment  
Grabung Marktgelände, 1970  
Mitte 2. Jh. n. Chr.

Der Name Kleopatra – wohl die Besitzerin – wurde in griechischen Buchstaben in das Gefäß eingeritzt.

R 441



R 442 *Stilus (Schreibgriffel)* Inv.-Nr. 2130  
Eisen, L 9,8, B 0,5  
Stadtgebiet Wels

Diese Griffel waren aus Metall (Eisen oder Bronze) oder aus Bein hergestellt.

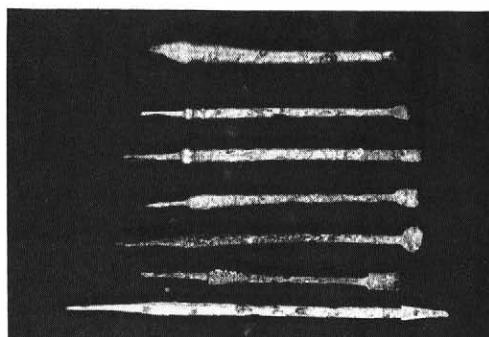
R 443 *Stilus* Inv.-Nr. 2132  
Eisen, L 11, B 0,5  
Stadtgebiet Wels

Das spitze Ende diente zum Schreiben, das flache zum Löschen.

R 444 *Stilus* Inv.-Nr. 562  
Eisen, L 12,2, B 0,5  
Lokalbahnbau Aschet, 1892

R 445 *Stilus* Inv.-Nr. 1113  
Eisen, L 11, B 0,5  
Stadtgebiet Wels

R 446 *Stilus* Inv.-Nr. 476  
Eisen, L 12, B 0,5



Von oben nach unten R 442 – R 448

Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896

R 447 *Stilus* Inv.-Nr. 2131

Eisen, L 10,3, B 0,5  
Stadtgebiet Wels

R 448 *Stilus* Inv.-Nr. 813  
Eisen, L 15,5, B 0,5  
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896

R 449 *Stilus* Inv.-Nr. 2228  
Eisen, L 12,5, B 0,5  
Stadtgebiet Wels  
Lieg auf der Nachbildung einer Schreibtafel – einem zusammenklappbaren Holztäfelchen, dessen vertiefte Felder mit Wachs ausgefüllt sind.

### Tracht, Schmuck und Toilettegerät

Die offizielle *Tracht* des römischen Bürgers war die Toga, ein großes weißes Tuch, das kunstvoll in genau vorgegebenen Falten um den Körper geschlungen wurde. Darunter trug man die Tunica, ein langes gegürtetes Hemd. Die Toga hochstehender Persönlichkeiten war noch mit einem Purpurstreifen verziert. Doch konnte man darin keine große Beweglichkeit erfordern. Arbeit verrichten, so daß daneben verschiedene praktischere Kleidungsstücke, die nicht nur umgeworfen, sondern genäht waren, getragen wurden. Besonders in unserer Gegend wirkte noch lange die einheimische keltische Tracht nach, und es wurde vor allem auf warme Winterkleidung – Hosen und wollene Kapuzenmäntel sowie gutes Schuhwerk – geachtet.

Das *Schmuck*bedürfnis der Frauen war in der Antike keinesfalls geringer als heute, man bevorzugte verschiedene Ketten aus Metallgliedern, häufiger aus aufgereihten bunten Perlen aus Glas, Stein, Metall, Edelstein, Ton, ferner Ohrringe, Armreifen und besonders Ringe, einfache oder solche mit eingelegten Steinen. Auch Edelmetalle kommen häufig bei der Schmuckverarbeitung vor. Zur Festigung der Haartracht, zum Aufstecken von Bändern, Perlenketten, Hauben und Schleieren dienten beinerne oder metallene Haarnadeln. Ein der wechselnden Mode stärker unterliegender Teil der Tracht waren die Fibeln, die sowohl als Zierbroschen als auch besonders zum Zusammenhalten des Gewandes gedient haben. Sie wurden mit dem »Kopf« (Scharnier- oder Federteil) nach unten und dem »Fuß« (Nadelhalter) nach oben getragen.

Die *Körperpflege* wurde, besonders von den Männern, vor allem durch den Besuch der öffentlichen Badeanlagen (Thermen) betrieben, die als gesellschaftlicher Treffpunkt dienten. Dort gab es Kalt-, Warm- und Dampfbäder, Sportplätze und Aufenthaltsräume. Beliebt waren Duftwässerchen, Parfums und wohlriechende Salben, die meist in Balsamaren (vgl. R 57–66) aufbewahrt wurden. Bei den Frauen spielte die Schminke eine große Rolle, es gab eigene Stein-

täfelchen, auf denen die Schminkmasse mit kleinen Spachteln angerieben und dann im Gesicht, vor allem um die Augenpartie, aufgetragen wurde. Spiegel aus poliertem Metall wurden im Beutel oder am Gürtel herabhängend getragen.

Auch die Frisur unterlag der Mode, die meist in der Nachahmung der am kaiserlichen Hof üblichen Haartracht bestand. Die Frauen trugen das Haar lang und in bestimmten Knotenformen im Nacken zusammengehalten. Ebenfalls unter dem Einfluß der kaiserlichen Mode wurde im 2. Jahrhundert der Bart getragen, der vorher verpönt war und auch später wieder abkam.

## Vitrine 32

R 450 *Norisch-pannonische Flügelfibel*

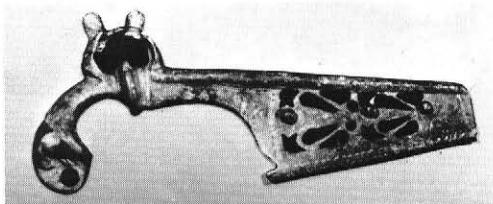
Inv.-Nr. 147

Bronze, L 7,5, B 1,5, H 2,8

Kaiser-Josef-Platz 49, 1895

Diese Fibelform mit durchbrochenem Fuß und zwei kleinen »Flügelchen« wurde von den einheimischen Frauen an beiden Schultern getragen.

R 450



R 451 *Kräftig profilierte Fibel* Inv.-Nr. 797

Bronze, L 5, B 2, H 2

Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896

Diese sogenannte »kräftig profilierte« Fibel ist eine häufige Form des 1.–3. Jh.s n. Chr. Im Nadelhalter eingeritzt VR.

R 452 *Zangenfibel*

Inv.-Nr. 598

Bronze, L 6, H 3,5

Stadtgebiet Wels

Auch verspielte Formen wie Nachahmungen von Werkzeugen waren beliebt. Der Bügel ist durch Ritzungen verziert.



R 452

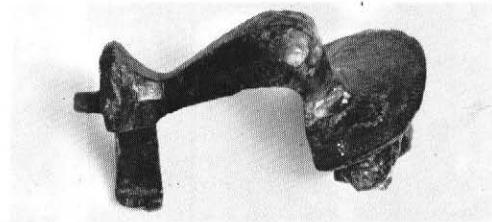
R 453 *Kniefibel*

Inv.-Nr. 11060

Bronze, L 4, B 3, H 2

Karl-Loy-Straße, 1927

Die stark abgewinkelte Bügelform gab diesem Fibeltyp des 2.–3. Jh.s seinen Namen.



R 453

R 454 *Kniefibel*

Inv.-Nr. 1193

Bronze, L 5,5, B 4

Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1898

R 454



R 455 *Kniefibel* Inv.-Nr. 331  
 Bronze, L 3,8, B 2,5, H 2,8  
 Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896

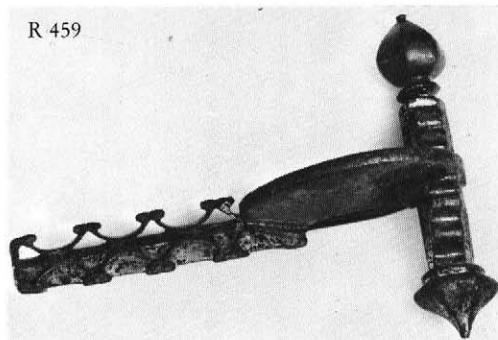
R 456 *Kniefibel* Inv.-Nr. 595  
 Bronze, L 6,5, B 3,5, H 2,5  
 Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896

R 457 *Zwiebelknopffibel* Inv.-Nr. 436  
 Bronze, L 6,5, B 5,3, H 3  
 Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896

Benannt nach den drei zwiebelförmigen Knöpfen am Kopf. Sie wurde von Soldaten getragen und diente in ihren unterschiedlichen Ausführungen in verschiedenen Metallen und Verzierungen als eine Art Rangabzeichen. Sie war vom Ende des 3. Jh.s bis zum Ende der römischen Herrschaft in Gebrauch.

R 458 *Zwiebelknopffibel* Inv.-Nr. 3146  
 Bronze, L 8, B 4, H 2,6  
 Gasverlegung Wels, 1902

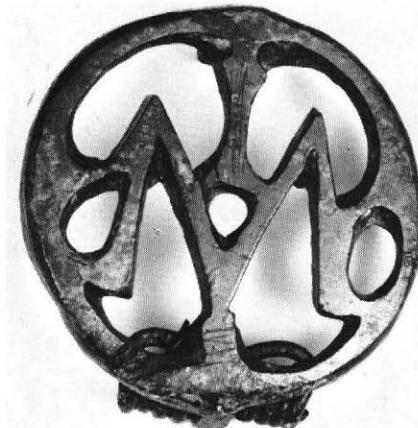
R 459

R 459 *Zwiebelknopffibel* Inv.-Nr. 14456

Bronze, vergoldet, L 7,8, B 6, H 3  
 Auf dem sogenannten Galgenhügel beim alten Märzenkeller in Lichtenegg.

R 460 *Scheibenfibel* Inv.-Nr. 1052  
 Bronze, H 1, D 3,5  
 Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1897

Die Durchbruchsarbeit zeigt ungedeutete Buchstaben. Fibeln in Scheibenform und in vielfältigen Phantasieformen (Tiere) wurden besonders im 2. und 3. Jh. getragen.



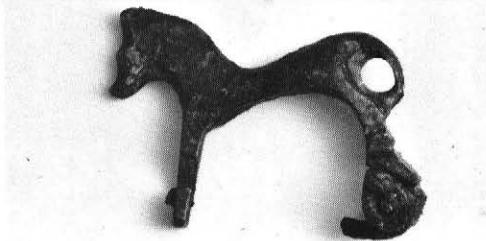
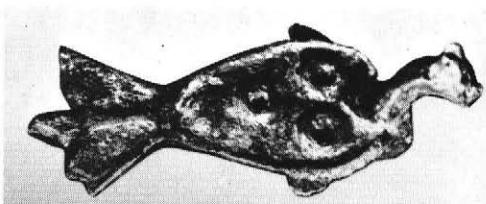
R 460

R 461 *Scheibenfibel* Inv.-Nr. 5  
 Bronze und Email, H 0,8, D 3  
 Lokalbahnbau Aschet, 1892/93

Die radförmig eingeteilten Felder waren mit buntem Email ausgefüllt.

R 462 *Tierfibel* Inv.-Nr. 11843  
 Bronze und Email, L 4, B 1,7, H 1,4  
 Gräberfeld Bernardin  
 Ein Fabelwesen mit Pferdekopf und Vogelkörper.

R 463 *Tierfibel* Inv.-Nr. 10934  
 Bronze, L 3,3, B 1,2, H 2  
 Rablstraße, 1927  
 Eine flache Pferdedarstellung.



R 462, R 463

R 464 *Beschlag* Inv.-Nr. 1067  
 Bronze, H 1,7, D 4,8  
 Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1897

Ein Beschlag, vielleicht von einem Gürtel; die Durchbruchsarbeit zeigt das Sonnen-symbol des linksläufigen Hakenkreuzes.

R 464



R 465 *Ohrring* Inv.-Nr. 2467  
 Gold, Glas, L 1,3  
 Dr.-Groß-Straße, 1906  
 Eine blaue Glasperle ist auf einem dünnen Golddraht aufgefädelt.

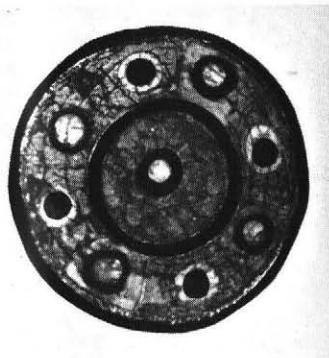
R 466 *Armreifen* Inv.-Nr. 74  
 Glas, D 6, B 1  
 Alois-Auer-Straße 15

Schwarzgrüner Armreifen mit halbkreis-förmigem Querschnitt.

R 467 *Armreifen* Inv.-Nr. 75  
 Glas, D 6, B 0,8  
 Alois-Auer-Straße 15  
 Wie R 466.

R 468 *Durchsteckknopf* Inv.-Nr. 14236  
 Bronze und Email, D 2,8  
 Stadtgebiet Wels, 1938

Buntes Email in Zellenschmelztechnik auf Bronzegrund. Solche Knöpfe konnten zum Schließen von Lederriemen dienen.



R 469

R 469 *Durchsteckknopf* Inv.-Nr. 10892  
 Bronze und Email, D 1,9  
 Schubertstraße 15, 1926  
 In den Feldern noch bunte Kreise.

R 470 *Goldring mit Kameo* Inv.-Nr. 13554  
 Gold und Achat, D 2,5, B 1  
 Hochleithen am rechten Traunufer, auf dem Grund des Bauernhauses Hehgartner, 1936  
 3. Jh. n. Chr.

Der Löwe ist aus der weißen Schichte des Achates vor dem dunklen Hintergrund in Relief stehengelassen.



R 471



R 473



R 474



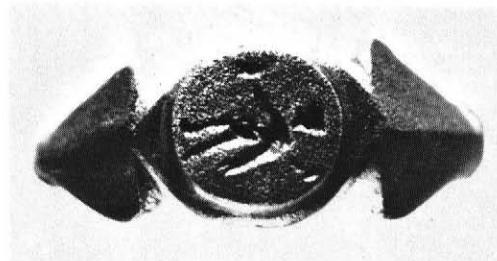
R 479



R 480



R 481



R 477

R 471 *Fingerring* Inv.-Nr. 11009  
Silber, D 2,5, B 1  
Eisenhowerstraße 45, 1927

Die Enden des offenen Ringes sind als stilisierte Schlangenköpfe ausgebildet.

R 472 *Fingerring* Inv.-Nr. 10003  
Blei, D 2,5, B 1,5  
Gräberfeld Bernardin

R 473 *Fingerring* Inv.-Nr. 218834/12  
Gagat, D 2, B 0,5  
Kanalgrabung Dr.-Schauer-Straße, 1962

Gagat ist eine Steinkohlenart, die im 3. und 4. Jh. gerne für Schmuck verwendet wurde.

R 474 *Fingerring* Inv.-Nr. N 47  
Bronze, D 2, B 1,2  
Stadtgebiet Wels

R 475 *Fingerring* Inv.-Nr. 10626  
Bronze, D 2, B 1  
Stadtgebiet Wels  
Der Schmuckstein ist ausgefallen.

R 476 *Fingerring* Inv.-Nr. 10623  
Bronze, D 2,2, B 1,5  
Karl-Loy-Straße, 1924

R 477 *Siegelring* Inv.-Nr. 11180  
Bronze, D 2,5, B 0,9  
Salzburger Straße

In die Siegelfläche ist Merkur, der Gott des Handels, mit Heroldstab, Geldbeutel und Flügelhut eingraviert.

R 478 *Siegelring* Inv.-Nr. 12485  
Bronze, D 2, B 1  
Salzburger Straße 27, 1928  
Strichverzierung.

R 479 *Fingerring* Inv.-Nr. 10621  
Bronze und Glas, D 2, B 0,6  
Stadtgebiet Wels  
Blauer Glasstein.

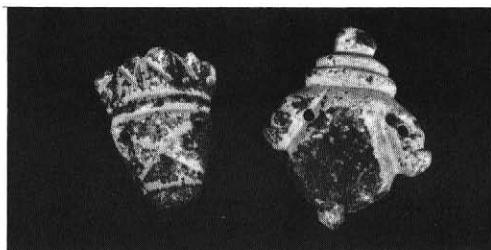
R 480 *Fingerring* Inv.-Nr. N 48  
Gagat, D 2, B 0,5  
Stadtgebiet Wels

R 481 *Fingerring* Inv.-Nr. 12703  
Gold, D 1,8, B 1  
Auf dem Acker nächst dem alten Märzenkeller in Lichtenegg.

R 482 *Schmuckstein* Inv.-Nr. 12481  
Karneol, D 1,3  
Kanalgrabung Rainerstraße, 1932  
Wohl ein herausgefallener Ringstein.

R 483 *Schmuckstein* Inv.-Nr. 13293  
Dunkelviolettes Glas, D 1  
Charwatstraße, 1934  
Für eine abgekantete Ringfassung.

R 484 *Zierstück* Inv.-Nr. 2359  
Bernstein, L 3, B 2,4, H 0,8  
Reitschulgasse 10, 1904  
Konnte durch die Löcher auf Stoff aufgenäht werden.



R 484, R 485

R 485 *Zierstück* Inv.-Nr. 2358

Bernstein, L 4,3, B 3,5  
Reitschulgasse 10, 1904

R 486 *Pinzette* Inv.-Nr. 13967

Bronze, L 7,2, B 0,5  
Stadtgebiet Wels

R 487 *Armreifen* Inv.-Nr. 4689

Bronze, D 6,7  
Dr.-Groß-Straße, 1906

R 488 *Armreifen* Inv.-Nr. 14256

Bronze, D 6,3, B 0,4  
Stadtgebiet Wels

Die stilisierten Schlangenkopfenden sollen  
Unheil abwehren.

R 489 *Armreifen* Inv.-Nr. 271

Bronze, D 5,5, B 0,5  
Alois-Auer-Straße 14, 1894

R 490 *Armreifen* Inv.-Nr. 609

Bronze, D 6,5  
Stadtgebiet Wels

Aus drei Drähten geflochten.

R 491 *Armreifen* Inv.-Nr. 85

Bronze, D 6, B 0,4  
Grünbachplatz 14

R 492 *Spiegel* Inv.-Nr. 14897

Bronze, D 9  
Salzburger Straße 114–120, 1950

Die mit einem hellen Metall (Zinn oder Silber) überzogene glattpolierte Seite diente als Spiegel, da Glasspiegel selten waren.

R 493 *Haarnadel* Inv.-Nr. 218836 f/2

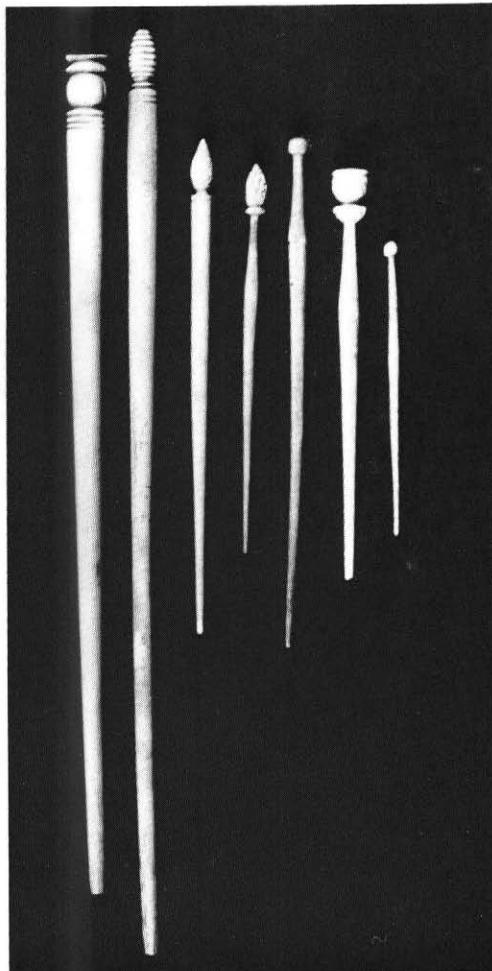
Bein, L 23, D 1  
Kanalgrabung Dr.-Schauer-Straße,  
1962

R 494 *Haarnadel* Inv.-Nr. 218836 f/3

Bein, L 25,5, D 0,6  
Kanalgrabung Dr.-Schauer-Straße,  
1962

Nadelkopf in Form eines Pinienzapfens. Die grünliche Verfärbung stammt von einem in der Erde daneben gelegenen Bronzestück (Münze, Ring, ...).

R 493 – R 499



R 495 <i>Haarnadel</i>	Inv.-Nr. 6339	R 501 <i>Haarnadel</i>	Inv.-Nr. 1233
Bein, L 13,6		Weißbronze, L 12,3	
Schubertstraße, 1917		Maximilianstraße 7	
R 496 <i>Haarnadel</i>	Inv.-Nr. 1007	R 502 <i>Haarnadel</i>	Inv.-Nr. 218869
Bein, L 10,8, D 0,3		Silber, L 8,2	
Kanalbau Stadtplatz, 1897		Kanalgrabung Dr.-Schauer-Straße, 1962	
R 497 <i>Haarnadel</i>	Inv.-Nr. 13971	R 503 <i>Haarnadel</i>	Inv.-Nr. 14757
Bein, L 14, D 0,4		Bronze, L 12	
Stadtgebiet Wels		Rablstraße, 1920	
R 498 <i>Haarnadel</i>	Inv.-Nr. 13970	R 504 <i>Haarnadel</i>	Inv.-Nr. 1367
Bein, L 11,5, D 1		Bronze, L 9,5	
Stadtgebiet Wels		Bernardin	
R 499 <i>Haarnadel</i>	Inv.-Nr. 8242	R 505 <i>Schminktäfelchen</i>	Inv.-Nr. 11199
Bein, L 8,2		Marmor, L 11, B 7,7, H 1	
Eisenhowerstraße 35, 1918		Kaiser-Josef-Platz/Hessengasse, 1929	
R 500 <i>Haarnadel</i>	Inv.-Nr. 1159		Marmortäfelchen zum Anreiben von Schminke.

## Religion und Kult

Die Römer haben ihren Götterhimmel den griechischen »olympischen« Gottheiten angeglichen, deren oberster Zeus (römisch Jupiter) war. Unter diesen waren die wichtigsten *Staatsgötter* Jupiter, Juno und Minerva, die nach ihrem Haupttempel auf dem römischen Kapitol kapitolinische Trias genannt wurden und auch in jeder römischen Stadt am Hauptplatz (Forum) ihre gebührende Kultstätte hatten. Neben diesen und all den anderen Göttern, die jeweils bestimmte Zuständigkeit und Aufgabengebiete hatten, dachten sich die Römer aber auch die ganze *Natur* beseelt und hatten daher eine Unzahl von »untergeordneten« göttlichen Wesen wie Stadtgöttinnen, Quellnymphen, Gottheiten der Wegkreuzungen usw. Der *Ahnenkult* war groß geschrieben, bei jedem großen Begräbnis wurden auch die Masken der schon längst Verstorbenen im Zug mitgeführt, um sie so teilnehmen zu lassen und den neu Verstorbenen in ihren Kreis einzuführen. So befand sich auch in jeder Wohnung eine Nische für die Ahnen-(manes) und Hausgötter (lares), denen eifrig geopfert wurde, um den Haussegen zu erhalten. Aus dem Ahnenkult lässt sich auch die Verehrung der verstorbenen Herrscher herleiten, die meist gleich nach ihrem Tode vergöttlicht wurden, die Bezeichnung *divus* und eigene Tempel erhielten. Zur Eigenheit der Römer gehörte aber auch eine große religiöse Toleranz. Wenn neu ins römische Reich eingegliederte Völker die Reichsgötter anerkannten, durften sie auch ihre alten *einheimischen Gottheiten* beibehalten und weiter verehren. So sind uns aus keltischen Gebieten sogar eigene Tempelformen mit einem Umgang bekannt. Manchmal erhielten diese Gottheiten dann die Namen römischer Götter, denen sie im Wesen glichen, behielten aber ihre alten als Beinamen bei (*interpretatio Romana*), z. B. wurde aus einem kriegerischen Stammesgott *Latobius* dann ein Mars *Latobius*. Doch auch die Römer selbst übernahmen nicht selten

fremde Kulte und verbreiteten diese dann im ganzen Reich. So fanden besonders orientalische *Mysterienreligionen* leichten Eingang in den römischen Götterhimmel und es darf nicht wundern, wenn im Raum von Wels Statuetten ägyptischer Götter gefunden wurden. Die wohl wichtigste dieser Mysterienreligionen war der Kult des Sonnengottes Mithras, der lange Zeit eine ernste Konkurrenz des Christentums war.

Verehrungsstätten waren die großen *Tempel*, doch auch Kapellen und Nischen. *Geopfert* wurde viel und gern, und zwar auf Altären, die vor den Tempeln unter freiem Himmel aufgestellt waren. Brand-, Speise- und Trankopfer wurden dargebracht, um den mit den Göttern geschlossenen »Vertrag« zu erfüllen: do, ut des = ich gebe dir Opfer, damit du mir die erwünschten Wohltaten erweist. Dafür wurden dann auch wieder Devotionalien gestiftet. Doch auch der *Aberglaube* war weit verbreitet, es wurde vieles beachtet und als Vorzeichen gedeutet: Beobachtungen des Vogelfluges, der Eingeweide geopfarter Tiere, der Gefräßigkeit heiliger Hühner, . . . Zu Hause wurden die *Bilder oder plastischen Darstellungen* der verschiedenen Götter aufbewahrt und auch den Toten ins Grab mitgegeben.



## Vitrine 33

R 506 *Venus*

Inv.-Nr. 11862

Blei, H 10,3

Schubertstraße

Der Bleiguß stellt die Liebesgöttin Venus (griech. Aphrodite) dar. Die rohe flache Form weist das Stück als lokale Produktion aus. Blei ist ein Material, das für Zauberrzwecke gern verwendet wurde; man kann bei dieser Statuette also an eine Liebeszauber-Devotionalie denken.

R 507 *Muttergottheit*

Inv.-Nr. 11877

« Pfeifenton, H 17

Salzburger Straße, 1929

Die alte Vorstellung einer großen herrschenden und beschützenden Muttergottheit zieht sich vom Orient bis in den keltischen Westen durch. Der Typus einer thronenden, ein bis zwei Kinder an der Brust nährenden Matrone ist besonders im Westen des Imperiums stark vertreten (vgl. hiezu S. 119). Figuren aus Pfeifenton sind eher für einen Massenverkauf geeignet als kostbare Bronzestatuetten. Doch ist die Darstellung,

besonders des geflochtenen Korbsessels, sehr sorgfältig ausgeführt.

R 508 *Muttergottheit* Inv.-Nr. 11878  
Ton, H 16  
Salzburger Straße, 1929

Einheimische Nachahmung in grauem Ton.

R 509 *Muttergottheit* Inv.-Nr. 11090  
Pfeifenton, H 18  
Gräberfeld Bernardin, 1927

R 510 *Diana* Inv.-Nr. 11879  
Pfeifenton, H 16,5  
Salzburger Straße, 1929

Diana (griech. Artemis) als Göttin der Jagd ist durch Bogen, Köcher und Hund charakterisiert.

R 511 *Venus* Inv.-Nr. 12019  
Pfeifenton, H 8  
Gräberfeld Bernardin, 1929

R 511



## Vitrine 34

R 512 *Fortuna* Inv.-Nr. 15213 a

Bronze, H 14,1  
Kaiser-Josef-Platz 46, 1873

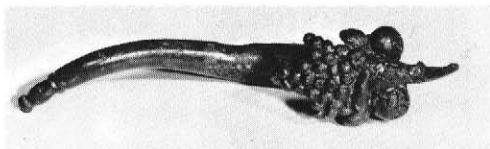
Fortuna (griech. Tyche) war die Fruchtbarkeits-, Glücks- und Schicksalsgöttin und wird immer mit einem mit Früchten gefüllten Füllhorn und einem Steuerruder (in der Rechten) dargestellt.

R 513 *Füllhorn* Inv.-Nr. 1396

Bronze, H 10,5  
Maria-Theresia-Straße, 1901

R 512





R 513

Das mit Früchten, Zapfen und Laub gefüllte Horn gehörte wohl zu einer Fortunastatuette.

R 514 *Merkur* Inv.-Nr. 217239  
Bronze, H 8,8  
Dickerdorf 33, 1952

R 514



R 515

Merkur (griech. Hermes), der Gott der Händler, Kaufleute und Diebe (!) ist nur mit dem Flügelhut und den Flügelschuhen, die sein schnelles Vorwärtskommen andeuten, und einem umgeworfenen Mantel bekleidet. In der rechten Hand hält er einen Geldbeutel, in der linken hatte er einmal seinen Herooldsstab, als Zeichen seiner Funktion als Götterbote.

R 515 *Lar* Inv.-Nr. 831

Bronze, H 7,6  
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896

Laren sind Schutzgötter eines römischen Hauses. Sie werden gerne in wehendem Gewand tanzend dargestellt, mit Opferschale (vgl. R 198!) und Trinkhorn in den Händen.

R 516 *Minerva* Inv.-Nr. 15212a

Bronze, H 14,7

Kaiser-Josef-Platz 46

Minerva (griech. Athena) war die Göttin der Weisheit und des Handwerks. Sie tritt stets kriegerisch gerüstet auf, mit Helm und schuppigem, schlängenbesetzten Brustpanzer. Die linke Hand stützte sie auf einen verlorengegangenen Schild, mit der rechten hielt sie einen aufgestellten Speer.

R 516



## Vitrine 35

R 517 *Postament*

Inv.-Nr. 4620

Bronze, H 5,1

Eisenhowerstraße 10–12

Rechteckiges Postament für eine Bronzestatuette, oben mit einem eingeritzten Eierstab, einem beliebten römischen Schmuckelement, verziert.

R 518 *Postament*

Inv.-Nr. 216459

Bronze, H 5,2

Kanalbau Maria-Theresia-Straße, 1952

R 519 *Falke*

Inv.-Nr. 6332

Bronze, H 7,8

Stadtgebiet Wels Farbtafel VII

Auch Tiere sind oft Verkörperungen bestimmter Götter. Dieser Falke stellt den ägyptischen Himmelsgott Re-Horus dar.

R 520 *Tarvos Trigaranus*

Leihgabe

Bronze, H 5,7

Eisenhowerstraße 18, 1903/04

Der dreiehörige Stier stellt die keltische Gottheit Tarvos Trigaranus dar, die vor allem, wie es die Häufung der Funde beweist,

R 520



in Ostfrankreich, doch auch im übrigen Westeuropa verehrt wurde. Wels ist bisher der östlichste Fundort dieser Darstellung.

R 521 *Osiris* Inv.-Nr. 11189  
Bronze, H 5,8  
Seewalchen am Attersee, 1929

## An der Trennwand

R 522 *Weihestein für Apollo*  
Inv.-Nr. 12018

Abguß nach dem in der Sammlung römischer Steindenkmäler befindlichen Original, L 79, H 150

Schon im 16. Jh. im Pfarrhof eingemauert

2. Jh. n. Chr.

Apollini / Aug(usto) / in memoriam / M(arci) Modesti(i) M(arci) f(ilii) /<sup>5</sup> Repentinii / M(arci) Modestius / Repentinus / pater vet(eranus) ex dec(urione) / al(ae) I Aravacorum.

»Dem Apollo Augustus stiftete dieses Denkmal zur Erinnerung an Marcus Modestius, Sohn des Marcus, Repentinus, der Vater Marcus Modestius Repentinus, ausgedienter Schwadronskommandant in der ala I Aravacorum (einer in Pannonien stehenden Reitertruppe).«

Apollo war der Gott des Lichtes, der Künste, der Weissagung und der Heilkunst. In der Kaiserzeit erhielten die Götter oft den Beinamen Augustus oder Augusta, der (oder die) Erhabene.

Die Inschrift ist auf der Vorderseite eines großen Sockelquaders angebracht, der einst die Statue des Gottes trug.

R 523 *Altar für Jupiter* Inv.-Nr. 10547  
Abguß, L 68, H 92  
Karl-Loy-Straße, 1923  
Wahrscheinlich 3. Jh. n. Chr.

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) / Iul(ius) Flori/nus

Der ägyptische Haupt- und Totengott wird als eingewickelte Mumie dargestellt. Er hält eine Geißel und einen Krummstab, den Kopf schmückt die oberägyptische Krone mit Straußfedern und der Uräusschlange.

ex vo/to pro se et /<sup>5</sup> suis l(ibens) l(aetus) / m(erito).

»Dem besten und größten Jupiter hat diesen Altar Iulius Florinus auf Grund eines Gelübdes für sich und die Seinigen gerne, freudig und wie es die Gottheit verdiente, gestiftet.«

Die typische Form eines römischen Altars mit profiliertem Sockel und Platte, auf der die Opfergaben dargebracht wurden.

R 524 *Weihestein für Volkanus*  
Inv.-Nr. 218803

Abguß, L 43, H 27

Im Haus Stadtplatz 34 eingemauert, 1961 bei Umbau entdeckt

2. Jh. n. Chr.

Volk(ano) / Aug(usto) ...

»Dem erhabenen Volkanus ...«

Die geläufigere Schreibweise des Gottes des Feuers und der Schmiede ist Vulcanus (griech. Hephaistos). Er wird immer mit Schmiedewerkzeugen dargestellt.

R 525 *Weiheinschrift für einen Schutzgott und die Hausgötter* Inv.-Nr. 515  
Marmor, L 23,5, H 18, B 4  
3. Jh. n. Chr.

Gen[io Augusti et] / Lar[ibus ...]

»Dem Schutzgott des Kaisers und den Schutzgottheiten des Hauses ...«

Im Rahmen des Kaiserkultes wurden auch dem Schutzgott des Kaisers Weihungen gestiftet.



R 525



R 526

## R 526 Weiheinschrift für Jupiter Dolichenus

Inv.-Nr. 10548

Marmor, L 40, H 32, B 10

Schubertstraße, 1925

3. Jh. n. Chr.

[In h(onorem) d(omus)] d(ivinae) I(ovi) o(ptimo) m(aximo) / [Dol(icheno)] ce-nat(orium) / [C(aius) Gemi(?)]nius / [...] ex iussu /<sup>5</sup> [dei imp(endio) suo ? f(ecit)].

»Zu Ehren des Kaiserhauses hat dem besten und größten Jupiter Dolichenus Caius Geminus? [...] einen Speiseraum (für die Kultgenossen) auf Geheiß des Gottes auf eigene Kosten? errichten lassen.«

Durch die immer wiederkehrenden formelhaften Abkürzungen solcher Weihe- und

anderer Inschriften kann selbst bei schlechtem Erhaltungszustand mit einiger Sicherheit gesagt werden, was einst darauf gestanden ist.

Jupiter Dolichenus ist die römische Benennung des syrischen Himmelsgottes (Baal) der Stadt Doliche (am Euphrat), der auf einem Stier stehend dargestellt wurde und, ebenso wie der persische Lichtgott Mithras, besonders durch das Militär eine große und weit verbreitete Verehrung gefunden hat. Die Anhänger dieser orientalischen Religionen schlossen sich zu mystischen Vereinen zusammen und hatten ihre eigenen Versammlungs- und Kulträume, Lehrräume und auch, wie die Inschrift zeigt, gemeinsame Speiseraume.

## An der Wand zwischen Vitrine 33 und 36

eine *Landkarte* Europas in der Spätantike, die den Stand nach dem Tode des Ostgotenkönigs Theoderich 526 n. Chr. zeigt. Während das oströmische Reich noch bis 1453 weiterbestand, bildeten sich auf dem Boden des weströmischen Reiches nach dessen Zerfall 476 n. Chr. Königreiche unterschiedli-

cher Größe und Dauer. Sie wurden von germanischen Königen verschiedener Stämme regiert. Eine nominelle Abhängigkeit vom in Konstantinopel regierenden Kaiser des Ostreiches und wiederholte Versuche, diese Reiche auch de facto zu beherrschen, bestimmen das späte 5. und das 6. Jh. n. Chr.

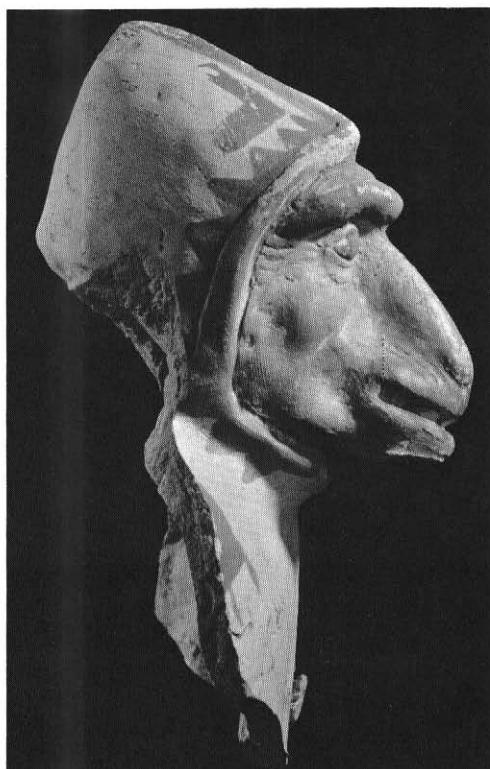
## Kunsthandwerk

Die künstlerische Produktion in einer Provinzstadt war ein Abglanz jener in der Reichshauptstadt Rom, wo hervorragende Künstler beschäftigt waren, um dem Glanz des Kaiserhauses Ausdruck zu geben. Die Bronzestatuetten (R 512–521, 564) zeugen von künstlerischem Geschick, werden aber nicht in Ovilava selbst hergestellt worden sein. Das ist schon eher von den Steinskulpturen (R 354–358) anzunehmen. Die hier zusammengestellten *Tonfiguren* beweisen die Vorliebe des Römers, seine Wohnung mit solchen Nippesfiguren auszustatten, oder sie seinen Kindern als Spielzeug anzuvertrauen und sie auch ins Grab mitzunehmen. Denn die meisten dieser Stücke wurden in Gräbern gefunden, was aber auf die besseren Erhaltungsbedingungen in einem geschlossenen Grab zurückzuführen ist, so daß man daraus nicht schließen kann, daß es sich nur um Objekte des Grabkultes handelt. Wir wissen, daß es in Gallien, vor allem im Allertal, und im Rhein-Mosel-Gebiet große Produktionen dieser Pfeifentonfiguren gegeben hat, die sehr häufig und oft in modelgleichen Exemplaren aufzutreten. Der künstlerische Wert dieser Figuren ist unterschiedlich, der Vergleich des kleinen, aus Tonwülsten zusammengesetzten Dornausziehers (R 537) mit seinem Vorbild, einer Bronzestatue im Kapitolinischen Museum in Rom, zeigt deutlich einen gewaltigen Unterschied künstlerischer Qualität. Tiere in Ton oder auch Bronze nachzubilden, war zu allen Zeiten beliebt. Der Ursprung mag im Religiösen liegen (tiergestaltige Götter), in der Römerzeit spielte auch eine reine Schmuckfunktion eine wichtige Rolle. Das Federvieh und auch die sogenannten Anubishunde sind besonders in Westeuropa durchaus zur Massenware zu rechnen. Der seltsame Affenkopf mit Kapuze (R 527) hingegen steht bisher völlig einzigartig da. Bunte Bemalung muß allerdings bei allen Statuetten vorausgesetzt werden.

## Vitrine 36

R 527 *Affenkopf* Inv.-Nr. 11382  
Pfeifenton, H 15 ▷  
Hauptschule Rainerstraße, 1929

Bis zur Brust erhaltener Affe, der mit einem Kapuzenmantel bekleidet ist. Der weiße Pfeifenton zeigt noch deutlich die ursprüngliche bunte Bemalung des Gesichtes und des Stoffmusters. Daß Affen in Wels keineswegs unbekannte exotische Tiere waren, zeigt auch das Skelett eines Pavians, das hier gefunden wurde (R 384).



R 528 *Sedula (Lehnstuhl)* Inv.-Nr. 491  
Pfeifenton, H 12  
Grünbachplatz, 1893

Auch diese kleine Nachbildung zeigt, wie auch die Sessel der Muttergottheiten (R 507–509), die verschiedenartigen und sehr bequemen Sitzgelegenheiten der Römer. Obwohl sich Möbel – aus Holz, Weidengeflecht, Stoff und Leder – nicht erhalten haben, kann man aus allerlei bildlichen Darstellungen (z. B. auf Grabsteinen) doch sehr genau das tägliche Leben rekonstruieren.

R 529 *Frauenfigur* Inv.-Nr. 40  
Pfeifenton, H 16,5 *Farbtafel VI*  
Grünbachplatz (?)

Möglicherweise ist mit dieser Figur die ägyptische Göttin Isis gemeint, die auf Darstellungen einen Brustschmuck trägt, an den die Tonwülste hier erinnern. Auch der kronenartige Kopfschmuck gehört zu dieser Göttin.

R 530 *Frauenbüste* Inv.-Nr. 132  
Pfeifenton, H 12  
Gräberfeld Bernardin, 1896

R 531 *Frauenbüste* Inv.-Nr. 84  
Pfeifenton, H 15,5  
Grünbachplatz 14

R 530, R 531



Das perlenbesetzte Diadem lässt auch hier an eine Göttin denken.

R 532 *Taube* Inv.-Nr. 24  
Pfeifenton, H 7,8 *Farbtafel VI*  
Areal der Grünbachunterführung



R 533, R 535

R 533 *Hahn* Inv.-Nr. 13945  
Pfeifenton, H 10,5  
Karl-Loy-Straße, 1937

R 534 *Hahn* Inv.-Nr. 3519  
Pfeifenton, H 12,5 *Farbtafel VI*  
Eisenhowerstraße, 1908/09

R 535 *Taube* Inv.-Nr. 8495  
Pfeifenton, H 8,8  
Gräberfeld Bahnhof

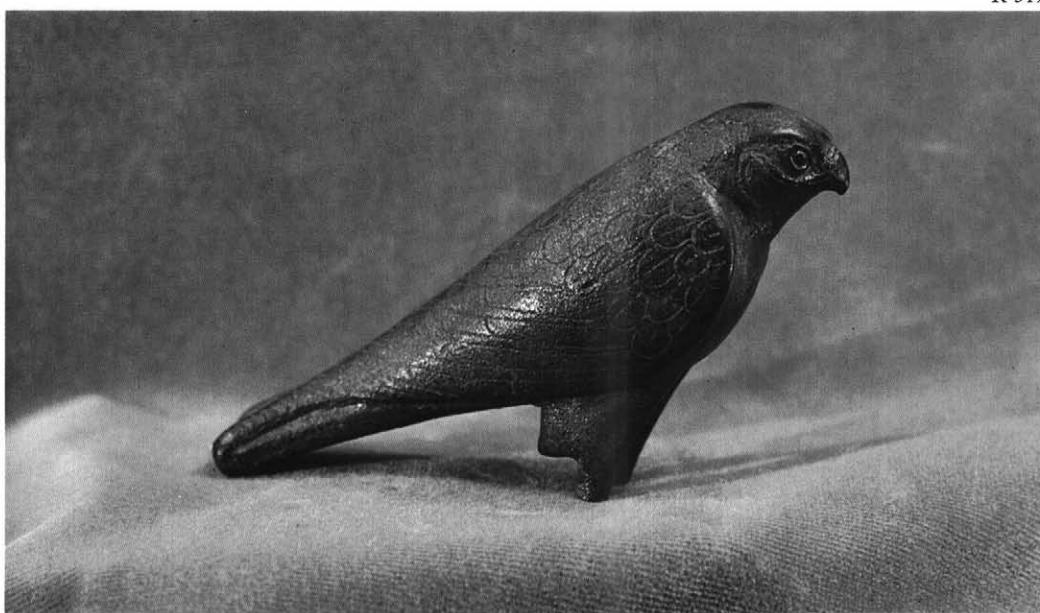
R 536 *Huhn* Inv.-Nr. 310  
Pfeifenton, H 8,5  
Bernardin (?)

R 537 *Dornauszieher* Inv.-Nr. 218401/105  
Ton, H 10,5  
Dr.-Groß-Straße, 1961

Im Hellenismus, dem Zeitalter der großen Diadochenreiche nach dem Tode Alexanders des Großen im 3.–1. Jh. v. Chr., entwickelte sich eine Vorliebe für Genreszenen; so auch das Motiv des Knaben, der sich einen Dorn aus der Fußsohle zieht. Solche Motive wurden in Musterbüchern aufgezeichnet



R 519



und immer wieder, mit wechselndem künstlerischen Geschick, nachgebildet.

R 538 *Anubishund* Inv.-Nr. 13944

Pfeifenton, H 9

Karl-Loy-Straße, 1937

Der ägyptische schakalköpfige Gott Anubis war der Schützer der Gräber. Daß der Typ dieses sitzenden Hundes mit den großen Augen und Ohren immer wieder als Grabbeigabe gefunden wurde, kann als Hinweis auf ägyptische Glaubensvorstellungen gewertet werden. Auch wenn manchmal nur Einzelheiten aus fremden Religionen übernommen wurden, scheint die ägyptische doch verbreitet gewesen zu sein (s. R 519, 521, 529).



R 538, R 539

R 539 *Anubishund* Inv.-Nr. 11970

Pfeifenton, H 11,3

Gräberfeld Bernardin

R 540 *Pferd* Inv.-Nr. 133

Ton, H 8,8

Gräberfeld Bernardin

Der schwere stämmige Körperbau läßt dieses Pferd als ein gutes Arbeits-, besonders Zugtier erkennen. Dieses norische Pferd ist

als direkter Vorläufer unseres Pinzgauers anzusehen.

R 540



R 541 *Pferdepaar* Inv.-Nr. 11123 a + b

Pfeifenton, H 15,5

Gräberfeld Bernardin, 1927

Viel zierlicher und leichtfüßiger als das vorige Pferd ist dieses Doppelgespann, das der spanisch-lusitanischen Rasse zuzurechnen ist, die von den Römern als Reit- und Parade Pferd sehr geschätzt war.

R 541



## Tod und Grab

Da nach römischem Gesetz Bestattungen innerhalb von Siedlungen verboten waren, wurden die Gräber außerhalb, und zwar besonders zu beiden Seiten der großen Ausfallsstraßen, angelegt. Mit der Zeit war der Vorzugsplatz direkt an der Straße besetzt und die Gräber erstreckten sich in großen Grabbezirken, vergleichbar unseren Friedhöfen, feldeinwärts. Die Lage dieser Gräberfelder von Ovilava sind auf der Karte eingezeichnet.

Es gab zwei Bestattungsformen: Brand- und Körpergräber. Die Brandbestattung herrschte in der Frühzeit bei weitem vor, wurde jedoch ab dem 3. Jh. allmählich von der Körperbestattung abgelöst, wohl auf Grund des wachsenden Einflusses der Mysterienreligionen mit ihrer Lehre eines Weiterlebens nach dem Tode.

Der Tote wurde auf einem Scheiterhaufen verbrannt, wobei zumindest wohlriechende Esszenen, oft aber auch wertvolle Beigaben, Tieropfer und persönliche Habseligkeiten mitverbrannt wurden. Der Leichenbrand wurde dann entweder in einer Urne gesammelt und oft zusammen mit anderen Beigaben in einer Stein- oder Holzkiste oder nur einer durch Töpfe und Scherben abgedeckten Grube beigesetzt (Urnenbestattung), oder auch einfach in eine Grube geschüttet (Brandschüttung) und ebenfalls durch Ziegel, Holzbretter oder darübergestülpte Gefäße abgedeckt.

Als Kennzeichnung des Bestattungsplatzes, der in den Besitz der Familie des Toten überging und auch eingezäunt werden konnte, wurden Grabsteine gesetzt. Sehr reiche Familien errichteten für ihre Verstorbenen große Grabbauten, die mit Reliefs und Bekrönungen geschmückt waren. Bei den Körperbestattungen wurden die Toten meist in Sarkophage gelegt, die je nach Vermögen aus Holz, Ziegelplatten, Stein oder Metall (Blei) waren. Beigaben haben sich in Sarkophagen gegen den Erddruck geschützt gut erhalten, sofern die Gräber nicht schon in der Antike oder später geplündert wurden. Den Toten wurden Münzen als »Fährgeld« in die Totenwelt, Tongefäße mit Speise und Trank als Wegzehrung und Lampen, Räucherkerle und Glasfläschchen mit Parfum, jedoch auch Persönlicheres wie Schmuck, Werkzeuge, Waffen und Tonfiguren mitgegeben. Der Totenkult war bei den Römern stark ausgebildet. Da der Verstorbene keine Ruhe finden konnte, bis er ordentlich bestattet war, wurden die Art des Begräbnisses und die Person, die dafür sorgen mußte, testamentarisch festgelegt und die ordnungsgemäße Durchführung dann auch auf dem Grabstein schriftlich festgehalten. Auch wurden Grabsteine oft schon zu Lebzeiten gesetzt. Für arme oder anhanglose Leute gab es die Möglichkeit, bei Lebzeiten bei einem Bestattungsverein einzuzahlen. Hervorragende Persönlichkeiten konnten auch damals ein aufwendiges Staatsbegräbnis oder auch eines auf Kosten der Gemeinde oder einer Zunft erhalten. Das Begräbnis selbst war mit Opfern an die Totengötter und verstorbenen Ahnen verbunden und endete in einem großen Totenmahl, das alljährlich am Todestag wiederholt wurde.

## Vitrine 37

R 542 + 543 Tonurne mit Deckel

Inv.-Nr. 217508/1 + 2

Schwarzer Ton, H 27, D 23,7, Dekkel H 7, D 22,8  
Bahnhofstraße 38, 1960

In der Urne fand sich eine Münze des Kaisers Hadrianus (117–138 n. Chr.).

R 544 *Tonurne* Inv.-Nr. 11085  
Beiger Ton, H 19,8, D 15,7  
Gräberfeld Bernardin, 1927

R 545 *Räucherkelch* Inv.-Nr. 42  
Beiger Ton, H 7, D 10,4  
Grünbachplatz 14  
Als Grabbeigabe.

R 546 *Glasurne* Inv.-Nr. 1236  
Grünliches Glas, H 20,5, D 18,5  
Bernardin 13, 1899

Diese Glasurne war zum besseren Schutz in eine große Tonurne eingeschlossen gewesen.



R 547

R 547 *Glasurne* Inv.-Nr. 14670  
Grünliches Glas, H 23, D 19,8  
Gegenüber Salzburger Straße 104,  
1943

In dieser Urne hat sich noch der Leichenbrand erhalten.

R 548 *9 Zähne, 3 Stück Kieferknochen* Inv.-Nr. N 33

Stadtgebiet Wels  
Dem Toten wurde eine Münze in den Mund

gelegt, deren Patina die Knochen grün verfärbte.

R 549 + 550 + 551 2 *Unterarmknochen mit 2 Bronzearmreifen* Inv.-Nr. 14255 a + b, 14256  
Alois-Auer-Straße 6, 1926

Auch die Bronzearmreifen mit flachen Enden färbten auf die Unterarmknochen ab.

R 552 *Tonurne* Inv.-Nr. 6200  
Schwarzer Ton, H 26, D 22,5  
Gräberfeld Ost, 1917

Die Gefäßform wurde gleicherweise für Kochtöpfe und Graburnen verwendet.

R 553 *Tonurne* Inv.-Nr. 2886  
Schwarzer Ton, H 27,5, D 20  
Dr.-Groß-Straße 1, 1903

R 554 + 555 *Tonurne mit Taubenskelett* Inv.-Nr. 11351/1 + 2  
Grauer Ton, H 19, D 14,4  
Karl-Loy-Straße, 1928

Regelrechte Tierbestattungen kamen sehr selten vor, wohl nur bei als heilig angesehnen oder sehr geliebten Haustieren.

R 556 *Sphinx* Inv.-Nr. 218844  
Weiße Nagelfluh, H 40, L 21,5  
Dr.-Schauer-Straße, 1962  
2. Jh. n. Chr. (?)

Das Fabelwesen Sphinx, ein Mischwesen von Mädchen und Löwe, wurde bei Ägyptern, Griechen und Römern als Grabwächterin gerne gesehen und wegen ihrer Weisheitskraft verehrt. Die ägyptische Sphinx wurde immer als liegender Löwe mit Menschenkopf, die griechische – wie hier – als sitzendes geflügeltes Mädchen mit Löwenhinterteil dargestellt. Sie hält einen Kopf zwischen ihren Händen und diente wohl einst als Bekrönung eines großen Grabbaues.



R 556

## Neben Vitrine 38

R 558 *Grablöwe* Inv.-Nr. 2312  
 Weiße Nagelfluh, L 91, H 61  
 Am Römerwall 31  
 3. Jh. n. Chr.

Wie schon der Grablöwe R 1 und die Sphinx R 556 wurde auch dieser Löwe als Teil eines größeren Grabbaues verwendet. Die Gesichtszüge und die Mähne sind zwar bei die-

R 558



sem Löwen schematischer angegeben als bei R 1, hingegen weisen die Hinterbeine richtige Proportionen auf.

R 559 *Grabstein* Inv.-Nr. 11863  
 Weiße Nagelfluh, H 67, L 68, B 20  
 Minoritenplatz; war bis 1919 im Gerichtsdienerhaus eingemauert



R 559

## Vitrine 38

R 557 *Bleisarkophag mit Skelett*  
 Inv.-Nr. 8801

Blei, L 200, H 40, B 49

Ziegelei in Aschet, 1918

Als Bleisarkophag einzigartig in Österreich,  
 verwendet wurden 285 kg Blei.

Oberer Teil einer Grabstele; der untere Teil mit Inschrift fehlt. Die Darstellung wurde in späterer (mittelalterlicher?) Zeit erheblich überarbeitet und dadurch stark verfälscht.

R 560 *Grabstein der Ulpia Pacata*

Inv.-Nr. 14381

Stein, H 64, L 68, B 17

Bahnhofstraße 1, 1938

2.-3. Jh. n. Chr.

Ul(pia) Pacata viva f(ecit) / sibi et Iul(io) Suc-  
ce/sso con(iugi) o(bito) an(norum) LV / et  
Ulpi(i)s Optato <sup>/s</sup> f(ilio) o(bito) an(norum)  
XXX et / Cogitato f(ilio) o(bito) an(norum)  
XXV.

»Ulpia Pacata hat bei Lebzeiten den Stein er-  
richtet für sich und Ulpius Successus, ihren  
Gatten, verstorben im Alter von 55 Jahren,  
und für Ulpius Optatus, ihren Sohn, ver-  
storben im Alter von 30 Jahren, und für Ul-  
pius Cogitatus, ihren Sohn, verstorben im  
Alter von 25 Jahren.« Unten noch der An-  
satz des Zapfens zum Einsetzen des Grab-  
steines in einen Sockel, oben Reste der Re-  
liefdarstellung.

R 561 *Steinurne* Inv.-Nr. 11112

Sandstein, H 31,5, D 26

Gräberfeld Bernardin, 1927

Der Form nach ein Mörser, der als Graburne  
verwendet worden ist.

R 562 *Steinurne* Inv.-Nr. N 15

Tuffstein, H 25, L 35, B 15

Dr.-Groß-/Dr.-Schauer-Straße,  
1903

Diese Kistenform war die übliche für stei-  
nerne Leichenbrandbehälter.

R 563 *Steinurne* Inv.-Nr. N 16

Stein, H 31, D 26

Stadtgebiet Wels

Vgl. R 561.

## Vitrine 39

R 564 *Venus* Inv.-Nr. 10770=11860

Kopie, H 14,5

Deixlergut in Hof bei Gunskirchen

Die Göttin betrachtet ihr mit einer Binde zu-  
sammengehaltenes Haar in einem – bis auf  
den Griff nicht mehr erhaltenen – Spiegel,  
den sie in der linken Hand hält. Dieses Mo-

R 564



tiv taucht seit dem 4. Jh. v. Chr. immer wieder in leicht veränderter Form auf. Das direkte Vorbild stammt wohl aus dem 4./3. Jh. v. Chr., die Bronzestatuette selbst, von

einem römischen Künstler im 1. oder 2. Jh. n. Chr. gegossen und hierher importiert, ist das künstlerisch wertvollste Stück, das im Gebiet von Wels gefunden wurde.

## Vitrine 40

---

R 565 *Büste eines Feldherrn* Inv.-Nr. 3602

Bronze, H 12,9

Eisenhowerstraße, 1909

*Farbtafel VII*

Haar und Barttracht datieren diese Büste in die Regierungszeit des Antoninus Pius oder Marcus Aurelius (um 160 n. Chr.). Die in Silber eingelegten Augen sind hier ausnahmsweise noch erhalten. Auch der über die Brust laufende Riemen des Wehrgehen-

kes war in anderem Metall eingelegt. Über die Schulter hängt ein Zipfel des Feldherrnenmantels (paludamentum), der zusammen mit dem Wehrgehenk die Bestimmung der Büste ermöglicht. Die Büste wächst aus einem Akanthuskelch heraus, eine ab trajanischer Zeit beliebte Darstellungsform. Die Akanthuspflanze war in der Antike ein häufiges Schmuckelement. Auch diese Büste wurde nach Wels importiert.

## Frühes Christentum

Die Verbreitung des Christentums ist in den römischen Grenzprovinzen langsam vor sich gegangen. Während sich in Palästina und in Rom bereits eine reiche theologische Literatur herausbildet und Christenverfolgungen dort zahlreiche Opfer fordern und eine schon organisierte Kirche treffen, fehlen konkrete Nachweise für christliches Leben in unserem Raum bis zum Ende des 3. Jh.s. Die legendäre Teilnahme christlicher Soldaten an den Markomannen- kriegen (um 170 n. Chr.) mag einen wahren Kern haben, aber die dort genannte, aus dem stärker christianisierten Osten stammende Legion (legio XII Fulminata) bleibt nicht an der Donaumarkt. In der letzten großen Christenverfolgung unter Kaiser Diocletianus (304 n. Chr.) begegnet uns mit dem Märtyrer Florianus, der nach der glaubwürdigen Überlieferung pensionierter Kanzleivorstand des Statthalters war (ex principe officii praesidis), der erste Nachweis eines Christen. Die Legende spricht von vierzig Leidensgenossen, womit eine gewisse Verbreitung des Christentums zu dieser Zeit schon gegeben wäre (nicht alle waren ja Bekänner und Märtyrer). Da die Verwaltungssämter in Ovilava angesiedelt waren, ist es wahrscheinlich, daß Florianus in seiner aktiven Zeit in dieser Stadt gelebt hat. Mit den kaiserlichen Vereinbarungen von 313 n. Chr. war die Zeit der Verfolgungen vorbei, das Christentum war gleichberechtigt neben die anderen Religionen getreten und wurde von den Kaisern des 4. Jh.s gefördert. In diese Zeit fallen auch die Anfänge des Kirchenbaus in Noricum und auch auf Kleinfunden treten christliche Symbole auf. Gegen Ende des 4. Jh.s wird das Christentum zur Staatsreligion erhoben und heidnische Opfer und Feiern werden offiziell verboten. Daß ge-

wisse Kreise noch lange heidnisch dachten, zeigen Episoden aus dem Leben des hl. Severin. Dieser Mann war nach der Mitte des 5. Jh.s nach Noricum gekommen, wo er mit unglaublicher Energie das Kirchenwesen und noch mehr die gesamte Verwaltung der Städte an der Donau mit neuem und kräftigem Leben erfüllte. Er verhandelte mit angreifenden Stämmen, organisierte die Verteidigung und hielt germanische Tributforderungen in Grenzen. Daneben wirkte er zahlreiche Wunder. 482 starb er, und sechs Jahre später räumte ein Teil der Romanen auf Befehl des damaligen Herrschers in Italien, Odoaker, ihre Städte und zog nach Italien. Die Mönche, in deren Mitte Severin gelebt hatte, nahmen seinen Leichnam mit, und einer von ihnen, ihr damaliger Abt Eugippius, hat das Leben des Heiligen beschrieben. Dieses Werk ist nicht nur eine Würdigung der Taten Severins, sondern für den Historiker auch eine unschätzbare Quelle zur Geschichte des 5. Jh.s.

## Vitrine 41

R 566 *Grabstein der Ursa* Inv.-Nr. 12  
 Chloritschiefer, H 33, L 55, B 4  
 Gräberfeld Ost, 1893  
 4. bis frühes 5. Jh. n. Chr.

Fl(avius) Ianuarius mil(es) vivus fecit. /  
 Condida sepulcro hic pausat Ursa / crestiana

fidelis an(norum) XXXVIII. Per partum /  
 subito ducente inpio fato est tradita Tartaris  
 /<sup>5</sup> imis et me subito linquit sibi coniugem pro  
 tempo/re iunctum. Quem ambulo et quero  
 miser, quem ipse / aeterna condidi terra. O,  
 quit tribuat genesis, / qui separat convirgi-

R 556



nios dulcis, ut non licuit / nobis iugiter supernam frunisci caritatem. /<sup>10</sup> Hoc dico legentibus et lacrimis prosequor verba: / coniuncti amantis semper se bene dicere debent, / quia nihil erit dulcior quam prima iuventus.

»Flavius Ianuarius, Soldat, hat (diesen Grabstein) bei seinen Lebzeiten errichtet. Geboren im Grabe allhier ruht Ursa, eine gläubige Christin, im Alter von 38 Jahren. Infolge einer Geburt raffte das grausame Schicksal sie plötzlich hinweg und lieferte sie der tiefsten Unterwelt aus, und mich hat sie plötzlich verlassen, den Gatten, der ihr fürs Leben verbunden. Ich Unglückseliger irre umher und suche sie, die ich selbst für immer unter der Erde bestattet habe. Oh, was könnte das Schicksal noch bieten, das liebende Gatten trennt, so wie wir nicht vereint die Liebe auf Erden genießen durften. Dies sag' ich den Lesern – und Tränen begleiten die Worte: In Liebe verbundene Leute sollen immer glücklich sich preisen, weil es nichts Süßeres geben wird als die erste Jugend.«

Es ist dies das einzige frühchristliche inschriftliche Zeugnis aus ganz Österreich, das ausdrücklich eine »gläubige Christin« nennt. Die Ausdrucksweise ihres Gatten ist aber noch stark der alten Tradition verbunden. In Versen, die an Hexameter anklingen, kommen Ausdrücke der heidnischen Vorstellungswelt vor, so die tiefe Unterwelt und das Schicksal als handelnde Personifikation. Doch haben solche Redewendungen länger gehalten als ihr Sinn wirklich geglaubt wurde.

R 567 *Pilasterkapitell* Inv.-Nr. 3516

Marmor, H 26, L 30, B 5

Eisenhowerstraße, 1908/09

Ende des 4. bis 1. Hälfte des 5. Jh.s n. Chr.

In flachem Relief, wie es in der Spätantike üblich wurde, ist hier ein korinthisches Kapitell mit seinen Akanthusblättern in die Marmorplatte gemeißelt, die das obere Ende eines Wandpilasters verkleidete. Für einen derartig ausgeschmückten Raum kommt in dieser Zeit eigentlich nur eine Kirche in Betracht, die allerdings noch nicht lokalisiert werden konnte. Doch sind auf österreichischem Boden aus dieser Periode viele Kirchenbauten bekannt, die nächstliegende in Lauriacum (Lorch).

R 567

